

Heute schreiben wir den 25.7.63 Die Nacht verlief ruhig. Die Uhr war 7 als wir durch die Schrei von unserem Oberhaupt geweckt wurden. Mit viel Lärm waren wir dann alle glücklich um kurz nach sieben beim waschen versammelt. Nun ging alles schnell und Reibungslos. Binnen kurzer Zeit hatten wir uns angezogen und gingen nun zum Frühstück. Zum Essen gab es wie immer, Milchkaffee, Weißbrot und Marmelade. Wir hatten es eilig, denn wir wollten schon um halbneun in Châtillon auf dem Marktplatz sein, wo unser Dolmetscher Claude auf uns wartete. Wir wollten heute zu den Chasbarden die 25 Kilometer von Châtillon entfernt liegen. Wir erschienen auch pünktlich mit dem Auto auf dem Platz, und mit viel Hallo wurde Claude in Empfang genommen. Nun fuhren wir los und bald hatten wir das kleine Städtchen hinter uns gelassen. Nach einer Fahrt von einer halben Stunde waren wir kurz vor unserem Ziel, denn auf einem Schild stand, "zu den Chasbarden, Wagen bitte hier abstellen," nun mußten wir noch etwa 1 Kilometer gehen. Unterwegs traf

Rainer dann noch seine

Freunde. Zwei Mulis!

Unserem Chef hatten es die Stübe angetan, er lief mitten zwischen ihnen hindurch und freute sich königlich, daß er hier so viel Beachtung fand.

Nun waren wir endlich an unserem Ziel, den Chasbarden. Das Wasser

stürzte von überhängenden Terrassen aus Galkstein herab. Claude

erzählte uns, daß das Wasser so kalthaltig sei, daß Blätter und Äste die in das Wasser fallen in kurzer Zeit mit einer Eisschicht überzogen sind. Wir suchten uns noch ein paar schöne Blätter, damit wir unsere Beziehung dann beendet. Pünktlich um 12 erschienen wir wieder an La Barotte, um unser Mittagessen einzunehmen. Nach dem Essen legten wir uns dann eine Stunde auf die faule Haut. Als die Stunde um war, fuhren alle wieder in die Stadt um Postkarten und Briefe zu schreiben. Dies war schnell erledigt und wir fuhren zur Bootstalle an die Seine. Hier wurde zuerst im Wasser getobt. Nach dem erfrischenden Bad sangen wir noch ein paar Lieder, und binnen kurzer Zeit waren wir von 30-40 jungen und alten Franzosen umringt. Wolfgang wollte genau wissen wieviele es waren und so zählte er sie jedesmal. Bald war die Zeit um und wir mußten wieder zum Abendessen. Nach dem Essen war ein Fußballspiel Deutschland - Frankreich angesetzt. Wir wollten gegen die Schüler von La Barotte spielen. Wir verloren natürlich 5-2, Prainer schuß die beiden Tore, nachdem Helmut ihnen die Vorlagen gegeben hatte. Wir wollten ja verlieren, denn wir waren ja ihre Gäste. Nach dem Spiel gab es noch eine Stunde Freizeit, die jeder so gestalten konnte wie er wollte. Dann gingen wir unter Heulerei in die Schlafsäcke, wo noch einige Witze hin und herflogen bis endlich Ruhe war.

Heute, am Sonnabend, dem 27. 7., waren wir nun schon 8 Tage unterwegs und wachten gleich mit einem Schreck in der Morgenstunde auf. Haackens Uhr war stehen geblieben und die Frühstückszeit schon vorbei. So schnell wie wir konnten wuschen wir uns. Doch wir hatten Glück, denn man hatte noch für uns gedeckt. Nach dem Frühstück fuhren wir erst einmal in die Stadt, um Karten zu schreiben. Danach spielten wir auf unserem Platz Fußball. Am Nachmittag fuhren wir wieder zum Baden und in die Stadt um Geld zu wechseln und kleine Besorgungen für die Rückfahrt zu machen. Am Abend hatten alle Freizeit und pünktlich fuhren wir um 12.00 Uhr nach La Barotte zurück um zu schlafen.

Auch heute wurden wir wieder  
durch ein Gebrüll geweckt. Nach  
dem Frühstück fuhren wir in  
die Stadt zur Bachanstalt. Dort  
sangen und zielten wir, dass  
es nach einer Weile am Zuschauern  
nicht fehlte.

Da heute Sonntag war, hatte der  
Direktor uns gesagt wir sollen  
in der Stadt essen. Deshalb fuh-  
ren wir kurz vor zwölf in die  
angewiesene Gaststätte. Nach dem  
nichelichen Essen fuhren wir wi-  
der zur Bachanstalt. Gegen

Abend mußten wir zu unserer  
Gaststätte zurück, denn wir hatten  
uns mit Cloth zu einem gemein-  
samen Abend mit Lagerfeuer verab-  
redet. Als Cloth erschien, machten  
wir die eine Flasche Champagner  
auf, und Chef hielt eine blei-  
ne Rede. Danach lud Cloth uns  
ein mit uns der Stadt zu fah-  
ren, um etwas zu trinken.  
Ergen Litternacht hatten wir  
uns dann in die Kaji.

Da ich am Samstag den 1. Juli  
in der Stadt war, so habe ich  
in der Stadt die Kaji besucht.  
Ich habe dort die Kaji besucht.  
Ich habe dort die Kaji besucht.  
Ich habe dort die Kaji besucht.  
Ich habe dort die Kaji besucht.  
Ich habe dort die Kaji besucht.

Heute, 29.7.1963, am letzten Tag unseres Besuches in Châtillon-sur-Seine wollte es mit dem Wecken nicht so recht klappen. Es war nur mit Gewalt möglich, die Schlafmützen hoch zu bringen. Bernd und ich zogen sie in ihren Schlafsäcken aus der Kothe, aber sie rollten sich wieder zurück.

Schließlich blieb uns nicht anderes übrig, als die Kothe einzureißen. Wir waren aber dennoch pünktlich beim Frühstück. Am diesem Morgen fehlte nur das Küchenpersonal, das dann gegen 8.00 Uhr eintraf und bald konnten wir unseren Bärenhunger stillen. Danach verabschiedeten wir uns von den Schülern, Lehrern und dem Küchenpersonal. Die Sachen waren schnell gepackt und verstaubt und trennten uns mit einem kräftigen „Félicia-alevaio....“ von unseren Bekannten (and-tinnen). Beim Direktor bedankten wir uns mit einem Lied und er sagte uns, daß wir zu jeder Zeit wieder zu ihm kommen könnten.

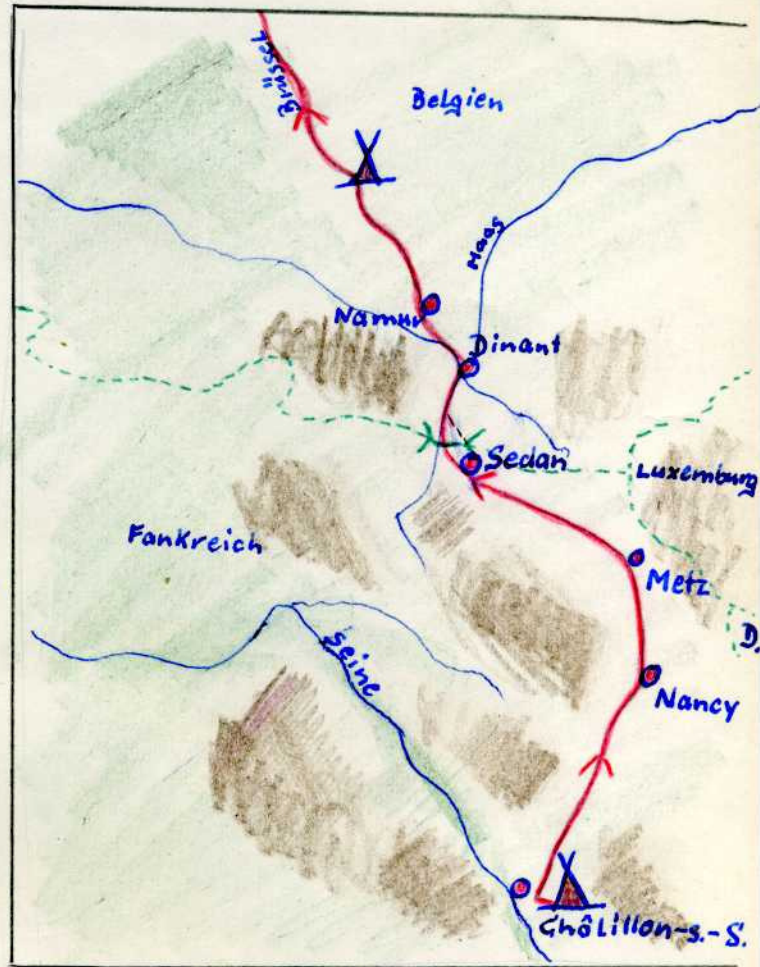
Vor der Port hatten sich schon unsere französischen Freunde eingefunden, um uns mit einem Adieu und Saluts zu verabschieden. Wir mußten aber noch zum Bürgermeister, um uns auch bei ihm zu bedanken. Dieses taten wir mit einigen Liedern, worauf

er uns noch einen Apparat einschenkte.

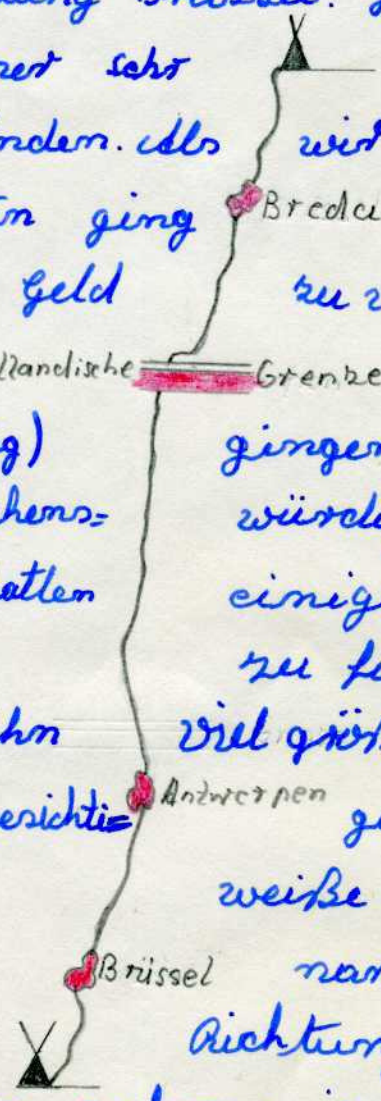
Gegen 10.30 Uhr konnten wir in Richtung Belgien abfahren. Die Fahrt ging über Nancy und Sedan. Hier besichtigten wir ein Ehrenmal für die Opfer der beiden Weltkriege.

Benni und Eberhard fanden hier eine Granatspitze, die ein beachtliches Gewicht hatte. Diese wollten sie unbedingt mit nach Hause nehmen, aber dann hätte wohl der Wagen Schlag-

seite bekommen. Um 16.00 Uhr verließen wir Frankreich und passierten die belgische Grenze und fuhren nach Dinant an der Maas, um Geld zu wechseln, da wir noch keine belgischen Franken hatten. Da keine Bank auf hatte, mußten wir die Wertverpfllegung aus Notwehr in Angriff nehmen. Ca. 50 km vor Brüssel schlugen Benni und Rainer eine Kröte auf, Moses und Wolfgang schleifen unter 2 Kothlenbahnen. Wir anderen machten es uns im Wagen bequem.



Heute am 30.4, standen wir erst um 9.00 Uhr auf und fuhren eine Stunde später in Richtung Brüssel. Hier war es für unseren Rainer sehr schwer einen Parkplatz zu finden. Als wir endlich einen gefunden hatten ging Brecker Haachern in eine Bank, um Geld zu wechseln. Nach dem täglichen „Lohntüttenball“ (18 bfr pro Tag) gingen wir in die Stadt, um die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Wir hatten „Piss“ einige Mähe, dem „Hänneken“ zu finden, dem wir hatten uns ihn viel größer vorgestellt. Bei der Stadtbesichtigung Anwerpen ging kaufte sich Martin eine weiße Maus, die wir „Pepino“ nannten. Als wir in Richtung Antwerpen weiterfuhren, sahen wir das Atomium. Es wurden einige Fotografien gemacht und schnell ging es weiter. In Antwerpen besichtigten wir die Hafenanlagen (aus der Ferne) und den Marktplatz mit dem Springbrunnen. Dann fuhren wir weiter zur niederländischen Grenze. Diese passierten wir um 16.09 Uhr ohne Schwierigkeiten. In Brecker wurde die Verpflegung eingekauft und schon fuhren wir weiter in Richtung Amsterdam. Kurz hinter Brecker suchten wir



uns einen Bauernhof, wo wir übernachteten  
konnten. Als wir einen geeigneten gefunden  
hatten wurden die Herden aufgebaut.

Das Küchenteam schmierte Brot und bald  
war es schon wieder Zeit, in die Schlaf-  
säcke zu kriechen.

91

12. Tag  
31. 7. 1963 Mittwoch

Auch an diesem Morgen konnten wir endlich mal wieder aus-  
schlafen. Zum Waschen besorgten wir uns vom Bauern einen  
großen Poll voll Wasser, Ortszeit 9<sup>30</sup> Uhr. Mit zwei Unentwegte,  
Berni und Bernd, badeten im großen Beck, der hier meine Begriffe  
zurecht war. Dann wurde das Frühstück vom Schmierkommando  
unter Edes Leitung fertiggemacht, anschließend gegessen und ge-  
packt. Chef verabschiedete sich noch vom gasfreundlichen Bauern  
und bedankte sich natürlich. Der Holländer nahm ihm das Ver-  
sprechen ab im nächsten Jahr wiederzukommen. Um 11<sup>40</sup> Uhr  
starteten wir endlich. Die Straßen waren sehr gut und wir kamen  
gut voran. Daß wir Old-Gutmanzy schon wieder näher waren  
merkten wir daran daß wir einige Mündungsarme des Rheins  
überquerten. Mit von Amsterdam hatten wir ein „Quell“ mit einem  
Laster das wir trotz aller Anstrengungen verloren. Um 13<sup>00</sup> Uhr  
überfuhren wir die Stadtgrenze Amsterdams und fuhren gleich  
durch bis zur City. Trotz des starken Verkehrs, vor allen Dingen  
Rachfahrer, fanden wir einen guten Parkplatz. Dann schlenderten  
wir zu den Gachlenboolen und erwarben 8 Karten, davon 3 Kin-  
derkarten, weil billigst, Abfahrt 14<sup>00</sup> Uhr. Eine nette, blonde Frem-  
denführerin erklärte und zeigte uns die Sehenswürdigkeiten wie  
z. B. das schmalste Haus, das kleinste Café, das Haus des Bierget-  
meisters, den kleinsten Kanal, einige der ausländischen Botschaf-  
ten, die Kirchen und Dome der Stadt. Eine der etwa 500 Brücken  
Amsterdams war das genaue Abbild einer Pariser Brücke, eine  
andere diente früher als solides Gefängnis. Auch durch den  
Amsterdamer Hafen fuhren wir. Fast alle Kais und Inseln des  
Hafens wurden künstlich angelegt. An der Grenze des alten Ha-  
fens steht der Turm der Tränen. Der Name stammt von den See-  
mannsfrauen und-mädchen, die hier mit „Tränen“ Abschied nah-  
men. Am Schluß der Gachlenfahrt hielt die Blondine die Hand  
auf um ihr Trinkgeld für ihre Erklärungen in Empfang zu nah-  
men. Als sie aber von uns nichts bekam nahm sie es uns sehr  
„öbel“.

Da wir bis jetzt noch  
nichts gegessen hatten,  
war unser nächstes  
Ziel ein Schnellimbüß,  
Selbstbedienung. Jeder  
konnte sich nehmen was  
er wollte, halbe Hähne,  
Kartons etc. Nach der  
Mahlzeit hatten wir  
Freizeit, wobei es uns  
hauptsächlich eine enge,  
beliebte Geschäftsstraße  
angefallen hatte. Um 16<sup>30</sup>  
Uhr trafen wir uns am  
Buis wieder. Chef und  
unser Koch hatten in-

zwischen Verpflegung eingekauft, die erst mal verkauft wurde.

Dann ging es wieder raus aus Amsterdam. Dabei kamen wir genau in den Feiernabendsverkehr. Wir konnten jetzt die nahezu unheimliche Geschwindigkeit der vielen Radfahrer im dichten Verkehr bewundern. Als die eigentliche City hinter uns lag merkten wir bald, daß wir uns verfahren hatten. Chef mußte sich erstmal nach dem richtigen Weg erkundigen. Über enge aber gute Straßen erreichten wir die Fähr, die uns der ein Holländer als richtigen Weg erklärte hatte und ließen uns übersetzen. Zu unserer guten Überraschung und Freude war die Fahrt harten. Kurz hinter Edam suchten wir uns in einem Dorf einen Platz auf einem Bauernhof, natürlich fragten wir vorher. Dann bereiteten wir Schmierkommando das Abendbrot vor und die anderen bauten die Kröten auf. Anschließend bummelten wir in kleinen Gruppen durchs Dorf und nahmen Verbindung mit der Dorfjugend auf. Erst sehr spät lagen wir heute in den Schlafsäcken.

Die Nacht verlief ruhig. Als wir uns gewaschen und angezogen hatten, gratulierten wir Möser erst einmal zum Geburtstag. Dann gingen Bernd, Wolfgang und ich ans Streichen der Schnitten nach der 35. hörten wir



- Fahrtenroute

darf, denn wir hatten noch einig vom Vorabend behalten. Bernd guckte in den Karton wo die Schnitten liegen sollten, vergeblich, sie waren nicht mehr da. Nun wurde beraten wer sie genommen hätte, schließlich einigten wir uns auf einen Freund. Nach dem Frühstück wurde die Note abgebrochen und wir fuhren bis zur Mitte des IJssel See Damms. Hier rasteten wir. Alle stiegen die Wendeltreppe empur, in den Turm der hier stand.

Denn wir wollten ja etwas von der Nordsee sehen. Dann fuhren wir bis nach Leuwarden. Hier wurde erst einmal eingekauft. Helmut, Wolfgang und ich gingen los, zuerst 6 Bröte dann Marmelade, Butter und Vurst. Als dies geschehen war sahen wir wie drei wundervolle Läden aus. Dann guckten wir uns noch ein bißchen in der Stadt die Geschäfte, und was es sonst noch zu sehensgab an. Nun ging es wieder weiter, bis nach Groningen. In einem kleinen Dorf hinter Groningen wurde die Note aufgebrut. Wieder ging es ans Bröte

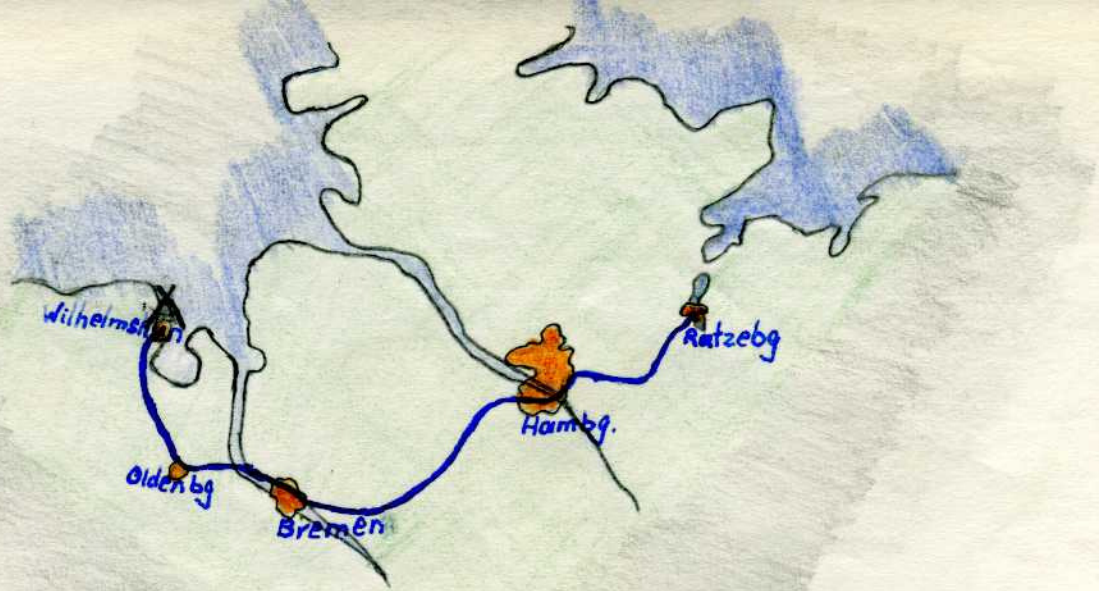
streichern. Gerade lagen alle Schnitten aufgereiht, als ein Hund, der so groß wie Martin war kam. Ich als verantwortlicher für die Schnitten saß nun genau in der Mitte, zwischen Hund und Schnitten. Man sah es mir an, ich mich nicht ganz wohl fühlte. Schließlich verzog sich der Hund und wir konnten ruhig unser Abendbrot einnehmen. Als das geschehen war sahen wir uns noch einmal Grinsend an. Auf dem Heimweg verfuhrten wir uns noch mal, aber wir kamen noch zu unserer Hütte. Auf einmal schrie Martin los, „Pepino ist dunkelgebrannt!“ Alles suchte, aber Pepino blieb weg. Nun gingen wir alle in die Schlafzucke und waren mit den Gedanken schon wieder beim nächsten Tag, bis wir einschliefen.

2. August

Am Morgen des 2. August wurden wir erst um halb neun durch ein großes Hullo unseres "Chefs" geweckt. Der Grund war, daß unsere Bröte verschwunden waren. Alles Suchen half nichts und so mußten wir das Lager mit leeren Bäuchen verlassen. Vor der Abfahrt backten wir in einer Gracht in der Nähe unseres Zeltplatzes. Wir bewußten nach dem Bad, ob wir uns erfrischt, oder ob wir sauberer geworden wären.

Kurz vor der deutschen Grenze kauften wir in Wischoten erst einmal unser Frühstück ein. Eberhard, Berni und ich kauften uns holländische Kolbenschuhe und die anderen Käse. Über die Grenze kamen wir (wie immer) ohne Schwierigkeiten und weiter ging die Fahrt über Gehr nach Wilhelmshaven, wo Haack seinen Bruder besuchte und dort auch übernachtete. In der Genieusbank an der Nordsee bauten wir unsere Kröten auf und machten unsere erste deutsche Mahlzeit fertig (endlich wieder vernünftiges Brot). Als das Lager aufgeräumt war ging es in die Nordsee zum Baden und Schlicklaufen. Am Abend machte jeder für sich eine Entdeckungstour. Das "Autoteam" mußte aber zunächst noch den Wagen polieren. Denn für die Heimreise mußte er doch blitzen.

Als sich wieder alle eingefunden hatten, war bald Nachtruhe.



915

Heute, am Samstag, den 3. August 1963 war nun der letzte Tag unserer Fahrt angebrochen. Nach einer ruhigen Nacht wurde um 7<sup>30</sup>h geweckt. Das Wecken ging ohne Helmut viel gemüthlicher zu, denn wir hatten keine Pfeife, die uns sonst aus manchem schönen Traum aufweckte. Gegen 8<sup>00</sup>h waren wir mit dem Waschen fertig. Auf dem Rückweg, vom Waschen, zum Zelt taten wir eine gute Tat, denn wir haben ein festgefahrenes Auto wieder "auf die Beine" geholfen. Nach dem gemeinsamen Frühstück ging Martin auf Hamsterjagd. Hiernach wurden die Zelte abgebrochen, und das Gepäck verstaut. Jetzt wurde nur noch auf Helmut gewartet, der um 8<sup>30</sup>h erscheinen wollte, aber nicht kam. Bald wurde es uns zu bunt und wir fahren ab. Nach kurzer Zeit kam er uns seelenruhig entgegen, und sagte: „Wollt ihr schon losfahren? Wir haben doch noch viel Zeit zum Fahren.“ Es wurde gemeutert, denn jeder wollte schnell zu Hause sein. Nach kurzem hin und her fahren wir endlich in Richtung Oldenburg, von dort ging es nach Bremen. Als wir Bremen

hinter uns ließen, kamen wir auf unsere vielgeliebte Autobahn bis Hamburg. Kurz vor Hamburg mußten wir das Auto wieder mit Benzin versorgen. Als wir durch Wentorf fuhren wurde die Meute auf einmal hellwach, denn sie haben den ersten Wegweiser entdeckt, auf dem Ratzeburg 47 km stand. Kurz hinter Schwarzenbek wurde eine kleine Erfrischungspause eingelegt. Anschließend ging es mit Volldampf in Richtung Ratzeburg. Um 15<sup>30</sup> h erreichten alle 8 Pfadfinder wohlbehalten den Markplatz. Mit unserem zünftigen Schlachtruf begrüßten wir die Inselstadt.